

Werner Frick

Das FRIAS – eine Idee gewinnt (Gestalt)

Rede zur feierlichen Eröffnung des Freiburg Institute for Advanced Studies
am 5. Mai 2008 in der Aula der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Magnifizenz Voßkuhle,
Herr Oberbürgermeister Dr. Salomon,
dear Peter and Helen Goddard,
dear Members of the Excellence Advisory Committee,
Rectores, Spectabiles, Collegae et Commilitones,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

natürlich haben Sie richtig gehört und verstanden: Das musikalische Festtagsgenre par excellence, das obligate Streichquartett mit seinen feierlich-staatstragenden Haydn-Adagios, es fehlt heute abend – wir haben ihm einmal frei gegeben, um statt dessen ein paar neue Töne anzuschlagen (oder anschlagen zu lassen). ‚Exzellenz‘, so wollen wir damit sagen, hat viele Facetten und Ausdrucksformen, sie verlässt gern die Pfade des Gewohnten, sucht neue Wege – und wenn man schon einen gefeierten und vielfach preisgekrönten Virtuosen wie Johannes Fischer in der Stadt hat, warum dann nicht auch einmal musikalisch ein Zeichen setzen und etwas Neues wagen? Von neuen, zeitgemäßen Tönen und von der damit einhergehenden Möglichkeit, auch Altvertrautes neu zu interpretieren – sei es die Sarabande aus einer Bachschen Cellosuite in perkussionistischer Verfremdung, sei es die überkommene Idee der universitären Forschung im Lichte eines neuen akademischen Konzepts –, von dergleichen neuen Tönen und Perspektiven soll heute abend die Rede sein, denn der Anlass, der uns zusammenführt, ist danach:

Ich selbst gestehe frei, dass mich die Idee, von deren gewinnenden Zügen und allmählicher Gestaltwerdung wir heute sprechen, dass mich diese neuen Töne zunächst sprachlos gemacht haben, als Magnifizenz Jäger und Prorektor Volz uns vor ungefähr zweieinhalb Jahren erstmals eröffneten, mit welchem Zukunftskonzept die Albert-Ludwigs-Universität in den Exzellenzwettbewerb der deutschen Hochschulen zu ziehen gedenke: Freiburg wolle als Kernelement seiner Zukunftsstrategie ein Forschungskolleg nach dem Vorbild angelsächsischer

Institutes for Advanced Study einrichten, und diese Einrichtung, für die sich sehr schnell das Kürzel FRIAS, das ist „Freiburg Institute for Advanced Studies“, einspielte, solle jedenfalls *dreierlei* leisten: Sie solle zum *ersten* die Forschungspotentiale einer ehrwürdigen Volluniversität traditionell alteuropäischen Zuschnitts bündeln und – unter dem Leitbegriff einer „Neuen Universitas“ – deren spezifische inter- und transdisziplinäre Möglichkeiten in zeitgemäßer Reformulierung und in einer dezidiert gewünschten Balance von füreinander aufgeschlossenen Geistes- und Naturwissenschaften zur Geltung bringen; sie solle *zweitens* (und hier durchaus *gegen* das herkömmliche Profil von *Institutes for Advanced Study*, die ja typischerweise gerade universitätsferne und auf ihre Unabhängigkeit stolze Forschungseinrichtungen sind) die Idee eines derartigen Forschungskollegs mit der Form der Universität verschmelzen, um auf diese Weise Forschungsfreiräume *innerhalb* der Hochschule zu eröffnen, ja die Universität in einem emphatischen und konkurrenzfähigen Sinn allererst wieder *forschungsfähig* zu machen – eben dies war der Sinn der Formel von den „Windows for Research“, die zum Gesamttitel des Freiburger Zukunftskonzepts erhoben wurde; und schließlich, *drittens*, sollte die neue Einrichtung maßgeblich zur *Internationalität* der Freiburger Universität und ihrer Forschungslandschaft beitragen, indem sie eine Plattform errichten würde, auf der es für Forscherinnen und Forscher aus der ganzen Welt so attraktiv sein müsste, hier bei uns in Freiburg zu arbeiten, dass umgekehrt auch die besten Freiburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler es sich getrost würden leisten können, hier vor Ort zu bleiben, anstatt sich um Stipendien an renommierten auswärtigen Plätzen zu bewerben oder gar ganz dorthin abzuwandern, weil die Musik in ihren Disziplinen ja fortan tatsächlich in Freiburg spielen würde. Das war eine in jeder Hinsicht kühne, ja unerhörte Konzeption: Sie nahm es nicht länger als gegeben und als unabänderliche Fatalität hin, dass die Forschungsbedingungen an deutschen Universitäten nun einmal im internationalen Maßstab (und insbesondere im Vergleich mit den führenden Universitäten in den angelsächsischen Ländern oder auch bei unseren Schweizer Nachbarn) nicht konkurrenzfähig seien, weil die chronische Unterfinanzierung des deutschen Hochschulsystems und ihre sattem bekannten Folgen – personelle Unterausstattung, ungünstige Betreuungsrelationen, hohe und unflexible Lehrdeputate, zeitfressende Gremienverpflichtungen und eine wuchernde Bürokratisierung des akademischen Betriebs – weil dieses ganze Syndrom der Vernachlässigung permanente

Überlastungen zur Folge hatte, in denen Spitzenforschung auf international wettbewerbsfähigem Niveau kaum mehr und allenfalls gegen die Logik der Institution und ihrer forschungsverhindernden Sachzwänge möglich schien. *Hier* hingegen sollte plötzlich ernst gemacht werden mit der Schaffung von zumindest temporären Forschungsfreiräumen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb der eigenen Universität, die sich – so das doppelte Kalkül – mit ihren Forschungsambitionen nicht mehr in außeruniversitäre Refugien würden flüchten müssen, wenn die Universität selbst ihnen neue attraktive Forschungsmöglichkeiten böte ... und die eben darum auch wieder motivierte akademische Lehrerinnen und Lehrer sein würden, weil sie ihre Lehre in wiedergewonnener Föhlung mit ihrer Forschung betreiben und beide Elemente nicht mehr als einander ausschließende Gegensätze würden begreifen müssen. In diesem Sinne sollte gerade eine Institution wie das FRIAS die Chance bieten, den nicht preis-zugebenden Gedanken, den zutiefst Humboldtschen Gedanken der wechselseitig befruchtenden Einheit von Forschung und Lehre produktiv zu reformulieren.

All dies war unerhört, und es war enorm risikobereit und mutig: Nicht nur überstieg das kalkulierte finanzielle Volumen dieses Unternehmens bei weitem die Dimensionen, in denen unsereins in seinen mitteleuropäisch herabgestimmten Erwartungen zu rechnen gewohnt war – Freiburg setzte in gewisser Weise auch alles auf eine Karte, indem es einige seiner stärksten Forschungsbereiche – Geschichtswissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaften, Life Sciences und Materialwissenschaften – in der dritten Förderlinie des Exzellenzwettbewerbs zusammenführte und bündelte und sie damit dem Risiko aller auf Interdependenz gegründeten, also im Grunde wie eine Hochgebirgs-Expedition organisierten Formationen aussetzte, nämlich entweder gemeinsam aufzusteigen und den Gipfel zu erreichen oder aber steil miteinander abzustürzen ... und im schlimmsten Falle alle aufgrund der relativen Schwäche oder des bloßen Ausrutschers eines einzigen Gliedes des zur Seilschaft verbundenen Quartetts. Aber schließlich schien – und sogar bereits im ersten, noch nicht zielföhlenden Wettbewerbsdurchgang von 2006 – gerade dieser Charakter des kühnen und homogenen Wurfs und der energischen Reaktion auf die notorischen Schwächen und Aporien des deutschen Hochschulsystems die Evaluationskommissionen von DFG und WR zu überzeugen, und als Freiburg in der zweiten Runde neben der schon gewonnenen Spemann-Graduiertenschule nun auch noch

das geforderte Cluster, nämlich den eindrucksvollen biomedizinischen *bioss-*Verbund, vorweisen konnte, war der Weg für die Idee FRIAS frei: Mit dem Erfolgserlebnis des 19. Oktober 2007 (oder, um präziser zu sein: am wieder nüchtern gewordenen Morgen des 22. Oktober, montags um 9 Uhr früh, Fahnenbergplatz) musste schlagartig vom grammatischen Modus des visionären, aber unverbindlichen Coniunctivus potentialis („Was würden wir nicht alles realisieren, wenn ...?“) auf den nüchternen Indikativ Präsens umgestellt werden („Was ist jetzt sofort und als erstes zu tun?“), eine siegreiche Idee musste sich dem Realitätstest stellen, um nun tatsächlich nicht nur einen Wettbewerb, sondern auch allererst ihre eigene Gestalt zu gewinnen und im harten Licht der Praxis zu erweisen, was sie tatsächlich wert sei.

Wohl niemand von den acht Kolleginnen und Kollegen aus einem Spektrum weit voneinander entfernter geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen mit sehr unterschiedlichen Usancen und Fachkulturen, die sich nun unversehens zum FRIAS-Direktorium zusammengespannt fanden, keiner von uns, die wir uns bis dahin noch kaum kannten, wird diese vergangenen sechs Monate einer veritablen *creatio ex nihilo* unter unerhörtem Beschleunigungsdruck je wieder vergessen: die dichte Folge montäglicher Sitzungen bei durchaus winterlichen Temperaturen in einem völlig leergeräumten, aber vor Zukunftserwartung vibrierenden (mitunter allerdings auch nur unter den Vorschlagshämmern der Bauarbeiter erzitternden) stillgelegten Laborgebäude, jener ehemaligen Alten Pathologie in der Albertstr. 19, die nun eine unverhoffte Renaissance als Denklabor der Freiburger Forschungsavantgarde erfahren sollte; die endlosen Debatten um Bau-, Möblierungs- und Einrichtungsfragen, um die Farbe von Büromöbelpolstern und die Vorzüge diverser futuristischer Modelle von Telefonen und Jalousien, um Computer- und IT-Ausstattungen, um Grafikkonzepte und ums Institutional Design, um intrikate fiskalische Details von Fellowships, Stipendien und Gastprofessuren, um Sachaufwandsentschädigungen, geldwerte Vorteile und Freiburg-Pauschalen, um die juridischen Ausziselierungen einer dem semi-autonomen Status des FRIAS Rechnung tragenden Satzung, um Ausschreibungstexte und den Aufbau einer zweckmäßigen (nämlich so schlanken wie effizienten) FRIAS-Administration, um Arrangements mit dem International Office über Gästewohnungen im Liefmannhaus und in der Stadt, um die administrativen Fußangeln von Freistellungs- und Vertretungsregelungen, um die Gewinnung

international renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Mitglieder der Advisory Boards aller FRIAS-Sektionen und natürlich auch bereits um die Auswahl und Rekrutierung der ersten internen wie externen Junior and Senior Fellows des FRIAS – all dies war besser heute als morgen und in komplizierten Verhältnissen der Überschneidung und Überlagerung voranzutreiben und abzuwickeln. Wir wären in dieser Situation mehr als einmal ans Ende unseres Lateins gelangt, wenn wir nicht in allen, aber auch wirklich *allen* Referaten und Stabsstellen der Universitätsverwaltung und nicht minder in zugeordneten Institutionen vom Universitätsbauamt über das Rechenzentrum bis zum Studentenwerk die denkbar stärkste und professionellste Unterstützung erfahren hätten ... und nicht an Christian Jehle, dem „Central Excellence Officer“ im Stab des Rektorats, einen erstklassigen Flügeladjutanten gehabt hätten, der in unermüdlichem Dauereinsatz noch die letzte glühende Kastanie für uns aus dem Feuer geholt hat, kurz bevor sie explodiert oder verkohlt wäre. Es war ein imponierendes Lehrstück, nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern auch den *community spirit* einer großen, keineswegs bürokratisch hemmenden Universitätsverwaltung in voller Aktion zu erleben, und wir möchten uns bei allen großartigen Verbündeten und Unterstützern für ihre tätige Mithilfe unter Ausnahmebedingungen auf das Nachdrücklichste bedanken.

Nach sechs Monaten dieses unvorstellbaren Gründungstrubels, der für uns alle auch eine beschleunigte Lehrzeit in akademiefernen Sachverhalten und exotischen Realitätsbereichen war, von denen unsere Schulweisheit sich bis dato nichts hätte träumen lassen, ist Land in Sicht, können wir melden, dass der Kraftakt sich gelohnt hat: Pünktlich zum 2. April hat das FRIAS sein Domizil in der Albertstraße bezogen, und aus dem verlassenem und etwas ramponiertem ehemaligen Laborgebäude ist ein schmuckes Ambiente ohne falsches luxuriöses Gepränge geworden, in dem sich hervorragend wird arbeiten lassen: ein liches, rationales Gebäude von sachlicher, funktionaler Eleganz und der klaren Linienführung einer guten Bauhaus-Architektur – wir bekennen uns gern zum nüchternen und offenen Geist dieses Arbeitskollegs, dem wir mit der Abbildung des Treppenhauses auf der ausliegenden Broschüre unseren Tribut zollen wollten (natürlich signalisiert dieses Emblem für uns, die wir diese Stufen jetzt täglich beschreiten, die Forderung eines noch weiter fortzusetzenden *Aufstiegs* ... und damit wir uns den Weg nach oben nur ja nicht zu glatt und komfortabel

vorstellen, gibt es selbstverständlich im ganzen Haus auch keinen Aufzug – FRIAS Fellows sind zur Bestkondition förmlich verpflichtet!). Wenn wir es schaffen, bis zum Herbst den Ausbau des Gebäudes vollends abzuschließen, dort neben den bereits bezogenen Denklabors der ersten Generation von Fellows auch noch eine große Lounge einzurichten, in der die FRIAS Community beim gemeinsamen Lunch aller Schools ihren sozialen Mittelpunkt-Ort und ihre informelle Ideen-Tauschbörse findet (und so hat man es uns in allen florierenden Wissenschaftskollegs als wahres Erfolgsgeheimnis geraten), und wenn es uns gelingt, einen ehemaligen Pathologie-Sektionssaal in eine amphitheatralische Arena für Workshops und Kolloquien zu verwandeln, wo nicht mehr Leichen, sondern nur noch Argumente seziiert und unter die Lupe genommen werden, dann werden wir ein Arbeitsambiente von hoher Funktionalität und durchaus identitätsstiftender Aura gewonnen haben, dessen luzider Charme sich bald herumsprechen wird. (Und dabei habe ich die herrliche Sonnenterrasse mit kontemplativem Münster- und Schlossberg-Blick noch nicht einmal erwähnt und lasse das auch lieber bleiben, weil Sie sonst am Ende noch auf den Gedanken kommen könnten, es gehe uns schon fast zu gut). Als endgültig etabliert und arriviert wird das FRIAS im kommenden Frühjahr gelten dürfen, wenn auch die großzügige Herdermer Gründerzeitvilla in der Stadtstraße voll saniert sein wird, in der die geisteswissenschaftlichen Sektionen und insbesondere die School of History künftig ihren Sitz haben werden. In dieser doppelten Kulisse, der klaren, rationalen Transparenz des Hauses in der Albertstraße und der komfortableren Atmosphäre in der Stadtstraße, werden wir Forscherinnen und Forschern aus der ganzen Welt künftig einen überaus konzentrationsfördernden und zum entspannten intellektuellen Dialog einladenden Aufenthalt bieten können. Dass wir darüber hinaus die eigene Urbanität und kosmopolitische Gastlichkeit Freiburgs und der Regio nutzen werden, um hochkarätige Fellows an das FRIAS zu locken, versteht sich von selbst.

Zu den erfreulichsten und ermutigendsten FRIAS-Erfahrungen des ersten halben Jahres gehört die überaus positive Resonanz, die unsere Idee bei unseren ersten Außenkontakten gefunden hat: Früh und mit der Absicht, von bereits etablierten Forschungskollegs zu lernen, hat das FRIAS-Direktorium mit den beiden ersten und weltweit bekanntesten Institutes for Advanced Study, also dem ehrwürdigen Institut in Princeton und dem Center for Advanced Study in the Behavioral

Sciences in Palo Alto, Kalifornien, aber auch mit universitätsnäheren vergleichbaren Instituten in Princeton, Stanford und Berkeley Verbindung aufgenommen und diese Einrichtungen besucht, und in Europa stehen wir in regelmäßigen und freundschaftlichen Gesprächskontakten mit dem Berliner Wissenschaftskolleg und mit Clare Hall, dem entsprechenden internationalen Kolleg an der University of Cambridge, dessen Präsident, Professor Ekhard Saljé, der durchaus kritisch fragende und nachhakende Vorsitzende unserer Evaluationskommission im Begutachtungsverfahren war und sich neulich in Cambridge zu unserer großen Freude bereit erklärt hat, einen Sitz im Kuratorium des FRIAS zu übernehmen und uns mit seiner enormen Erfahrung zur Seite zu stehen; er glaubt an die Idee des FRIAS, wäre heute gern hier gewesen und entbietet, da sich das nicht einrichten ließ, seine besten Wünsche. Die Rektoren der renommierten Institute in Uppsala und Wassenaar sind Mitglieder in unseren Wissenschaftlichen Beiräten und unterstützen uns mit Rat und Tat. Herr Kollege Wim Blockmans, der Rektor des *Netherlands Institute for Advanced Study* oder NIAS in Wassenaar, ist als Mitglied des Excellence Advisory Committee heute unter uns, und ich grüße ihn – FRIAS grüßt NIAS! – wie alle anderen renommierten Mitglieder unserer international besetzten Advisory Committees und Boards of Advisers sehr herzlich und dankbar. Dass schließlich der Direktor des Princeton Institut uns heute die Festrede halten und damit eine Art von Patronage für das FRIAS übernehmen würde, hätten wir vor wenigen Wochen noch nicht zu hoffen gewagt. Kurzum, das FRIAS ist in seinen ersten internationalen Außenkontakten sofort auf ein Maß an Neugier und Aufgeschlossenheit, Wohlwollen und Kooperationsbereitschaft gestoßen, das uns selbst überrascht hat und das uns in der Hoffnung bestärkt, die angestrebte Intensivierung unserer internationalen Forschungskontakte, eines unserer Hauptziele, tatsächlich binnen kurzem und auf einem Reputationsniveau realisieren zu können, das jedenfalls ich in so kurzer Zeit kaum für erreichbar gehalten hätte. Zugegeben, unsere finanzielle Ausstattung qualifiziert uns durchaus zu Mitspielern in dieser Liga, denn keine der im Rahmen der Exzellenzinitiative gegründeten vergleichbaren Einrichtungen an deutschen Universitäten erreicht auch nur annähernd die Größenordnung, in der wir uns bewegen: Wir haben insofern tatsächlich das Potential und die Ressourcen, um binnen kurzem – mit einer Zahl von ca. 75-80 internen und externen Fellows und weiteren affilierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – zum größten Forschungskolleg in Deutschland zu werden. Und doch ist Geld nicht alles und

bleibt es eine genuin *wissenschaftliche* Ermutigung, die sich bereits jetzt klar abzeichnet, dass wir für die kommenden Jahre in allen im FRIAS vertretenen Fachgebieten erste Namen von den weltweit führenden Forschungsplätzen als Fellows am FRIAS erleben werden, sei es über Selbstbewerbungen und Ausschreibungen, sei es über gezielte Einladungen. In den beiden geisteswissenschaftlichen Sektionen, der *School of History* und der *School of Language & Literature*, die zur Stunde bereits voll funktionieren, ist das schon jetzt praktizierte Wirklichkeit und zeichnet sich für die kommenden Jahre ein dichtes Tableau von Gastwissenschaftlern mit kürzerer oder längerer Verweildauer ab, das weltweit in den jeweiligen Disziplinen wirklich keinen Vergleich zu scheuen braucht. Die beiden naturwissenschaftlichen Schools, *Lifenet* und *Soft Matter Research*, befinden sich gegenwärtig im Stadium der Stellenausschreibung und -besetzung und werden bis zum Oktober 2008 auf gleich hohem Niveau nachziehen. Auf allen im FRIAS vertretenen großen Wissenschaftsfeldern wird ein Sog nach Freiburg entstehen, werden wir die *global players in the field* bei uns zu Gast haben und, wenn wir uns anstrengen, vor ihnen auch bestehen können.

Aber Vernetzungen und gepflegte wissenschaftliche Außenkontakte sind nicht alles; wir sind vielmehr zuversichtlich, dass das FRIAS auch in seinen Innenbezügen, d.h. im Binnenverhältnis zur eigenen Universität und ihrer *scientific community*, die Erwartungen erfüllen und womöglich übertreffen wird: Seit dem 1. April nehmen in den beiden geisteswissenschaftlichen Sektionen Freiburger Kolleginnen und Kollegen aus den beteiligten Fächergruppen als Junior oder Senior Fellows Stipendien wahr, die es ihnen (dank weitgehender Entlastung von allen Lehr- und Gremienverpflichtungen und der Vertretung ihrer Professuren durch hochqualifizierte und ihrerseits höchst motivierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) ermöglichen, ein selbstgewähltes und vom Wissenschaftlichen Beirat der betreffenden School in einem kompetitiven Begutachtungsverfahren für tragfähig und innovativ befundenes Forschungsprojekt, in der Regel ein Buchprojekt, durchzuführen, ein Vorhaben, zu dem sie in der Mühle des alltäglichen Lehrbetriebs kaum die Zeit und Konzentration gefunden hätten. Zugleich sind diese Internal Fellows in die Arbeits- und Diskussionszusammenhänge ihrer jeweiligen School eingebunden: bei den Historikern in die Arbeit an einer integrierten und vergleichenden

Geschichte Europas vom 18. bis zum 20. Jahrhundert; in „Language & Literature“ in einen transdisziplinären Fokus zum Thema „Representation and Knowledge“. Mit „Komplexen Systemen“ im Bereich der Systembiologie, etwa mit der Entwicklung von Methoden und Analyseverfahren zur qualitativen und quantitativen Erforschung der komplexen Regulierung von Genen und Proteinen sowie mit der Modellierung ihrer Interaktionen werden sich die Forscherinnen und Forscher der „Lifenet“-School in den kommenden Jahren in einem erklärtermaßen multidisziplinären Fokus beschäftigen, und in der School of Soft Matter Research wird es, wiederum in enger Zusammenarbeit von Forschern aus den theoretischen wie experimentellen Gebieten von Physik, Chemie, Materialwissenschaft und Mikrosystemtechnik, um die Erforschung ‚weicher‘ Materialien – von großen Molekülen und Polymeren über Flüssigkristalle bis hin zu biologischen Materien und Stoffen, aber auch um die mit diesen Gegenständen verbundenen Möglichkeiten zur maßgeschneiderten Erzeugung funktioneller Materialeigenschaften und zur Gewinnung umweltverträglicher Lösungen gehen. In allen Schools, so verschieden ihre Erkenntnisinteressen im einzelnen auch sein mögen, werden die Fellows des FRIAS ein stimulierendes Forum der fachlichen wie der fachübergreifenden Debatte vorfinden, aus dem sich mit Sicherheit neue Forschungsprojekte und -perspektiven ergeben werden, ohne dass solche Effekte im einzelnen vorhersehbar wären oder gar ideenplanwirtschaftlich erzwungen werden müssten. Wir dürfen sicher sein, dass die Dynamik des alltäglichen wissenschaftlichen und intellektuellen Austausches unter den konzentrierten Entlastungsbedingungen des FRIAS produktive Energien freisetzen wird, aus denen sich neue Forschungsinitiativen ergeben werden, auch solche mit der Aussicht auf eine Verwirklichung jenseits des FRIAS, das sich in diesem Fall als Ideengenerator erwiesen hätte, eine Denkwerkstatt und Projektschmiede mit Konsequenzen weit über die eigenen Grenzen hinaus.

Die eigentlich gute Nachricht aber ist: Dieser offenkundige individuelle Gewinn für die beteiligten Fellows wird nicht zu Lasten ihrer Lehrstühle, Fächer und Institute gehen, und die Stimulationen und Erfolge in der Forschung werden nicht mit Einbußen im Bereich der Lehre erkaufte sein. Ganz im Gegenteil: Es gehört zur Gründungsidee und zum wissenschaftlichen Ehrgeiz des FRIAS, seine unverwechselbare Identität und gleichsam seine institutionelle *differentia specifica* gerade im Charakter eines Forschungskollegs *inmitten* einer großen und

bedeutenden Universität und im permanenten Austausch mit dieser zu finden – das ist das eigentliche und so in dieser Größenordnung bislang noch nirgendwo unternommene Experiment, das zur Debatte steht, wo wir „FRIAS“ sagen. Das Freiburg Institute for Advanced Studies darf und wird kein Elfenbeinturm sein, kein fensterlos abgeschotteter Fremdkörper und schon gar kein Parasit im Organismus der Universität, sondern ein belebender Schrittmacher der universitären Forschung, der bei aller großgeschriebenen Lizenz zum temporären Rückzug und zur Konzentration auf das eigene Projekt immer zugleich und in mannigfachen Konfigurationen den produktiven Rückstrahleffekt in die Fächer- und Fakultätenlandschaft der Universität hinein (und hier ausdrücklich auch: in die akademische *Lehre* hinein) suchen wird: Das FRIAS wird eine Plattform der *Neuen Universitas* im Sinne des inter- und transdisziplinären Nachdenkens sein, es wird regelmäßige universitätsöffentliche Symposien zu großen und übergreifenden Themenkomplexen anbieten, zu Grundfragen, die uns alle in der Pluralität unserer fachlichen Bezüge angehen. Schon jetzt lade ich Sie ein, sich das Datum des ersten FRIAS-Symposions am 20. und 21. November vorzumerken, bei dem es unter dem Titel „*Kairos: Der Moment des Neuen in der Wissenschaft*“ um Innovationsprozesse und Bedingungen von Kreativität im gesamten Spektrum der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften gehen soll ... und mit ähnlichen Symposien zu Schlüsselfragen von Wissenschaft und Gesellschaft werden wir auch in den kommenden Jahren in regelmäßigem Turnus aufwarten und der ganzen Universität zu denken geben. – Die renommiertesten Gastwissenschaftler des FRIAS in allen Sektionen, „international leaders in their fields“, werden in öffentlichen Vorträgen zu hören sein oder eigene Workshops für Doktoranden und Postdocs anbieten; das FRIAS hat nicht nur exzellente Nachwuchswissenschaftler aus allen beteiligten Disziplinen und aus international angesehenen Provenienzen als Junior Fellows rekrutiert und bietet ihnen die Chance, ihre weitere akademische Karriere in Freiburg zu verfolgen, sondern es hat auch bereits eigene Wettbewerbe für Freiburger Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgeschrieben, die sich mit innovativen Ideen und Themen um die Ausrichtung einer eigenen Tagung samt Publikationszusage bewerben können. Vieles andere – Summer Schools, auch in nachbarschaftlichen Verbänden mit französischen und Schweizer Partnern, interdisziplinäre Nachwuchskolloquien, die Integration von Forschergruppen aus Doktoranden und jungen Postdocs in die Arbeitszusammenhänge der FRIAS Schools – ist in der

Planung oder bereits auf gutem Wege. Kurzum: Das FRIAS wird seine eigene unverwechselbare Linie finden zwischen den beiden gleich wichtigen Polen der Freiheit zur individuellen, konzentrierten Forschung und der Belebung der wissenschaftlichen Szenerie in allen beteiligten Fächerverbänden und womöglich weit über sie hinaus. Mit dem *Freiburg Institute for Advanced Studies* hat sich die Albert-Ludwigs-Universität ein sehr vielseitiges und möglichenreiches Instrument zur Stimulation von Forschung gegeben, und die einzige kapitale Torheit, die wir uns in diesem Zusammenhang wirklich nicht leisten dürfen, wäre es, von diesem Instrument nicht den allerintensivsten, vielseitigsten und ideenreichsten Gebrauch zu machen. Nach dieser Dummheit aber sieht es im Moment nicht aus ... und Ihre heutige zahlreiche Anwesenheit lässt hoffen, dass die Universität auch künftig die Chancen erkennen und nutzen wird, die sie sich mit diesem neuen Instrument selbst geschaffen hat. Das FRIAS, vom vergangenen Rektorat mutig auf den Weg gebracht, vom gegenwärtigen Rektorat vorbehaltlos unterstützt und zweifellos auch von allen künftigen Rektoraten mit Zuneigung gefördert und gepflegt, wird schon bald zu den unverwechselbaren Besonderheiten gehören, an die denkt, wer – und mit gebührendem Respekt – an die Albert-Ludwigs-Universität denkt. Dass Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, heute in so großer Zahl Spalier stehen, um das Freiburg Institute for Advanced Studies gleichsam offiziell aus der Taufe zu heben, ist jedenfalls ein glückliches Omen, und wir danken Ihnen allen sehr herzlich dafür.